

Zeitungslampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Freitag nachmittags. Bezugspreis drei Monate 11 Pf. Durch die Post monatlich 11 Pf. zum Jahresabonnement. Bezugs- u. Geschäftsstelle: Zeitschriften-Vertrieb 14 Januar 1947. Geschäftszeit 7-5 Uhr. Schriftleitung: Januar 1947. Erscheinung 12-1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 100 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 600 Pf. für die gesamte Anzeilenbreite. Anzeigen bis zum 1. März 1947. Anzeigen bis zum 1. März 1947. Anzeigen bis zum 1. März 1947.

Einzelpreis 50 Pf.

Dienstag, den 10. Januar 1922

2. Jahrgang. Nr. 8

Die Rechnung für Deutschland

Paris, 9. Januar. (APR.) Pariser Morgenblätter vom 9. Januar melden Deutschland soll im Jahre 1922 700 Millionen Goldmark als Entschädigung in bar zahlen. Diese Herabsetzung ist abhängig von der Annahme folgender Bedingungen:

1. Der deutsche Zolltarif muß auf Goldbasis kalkuliert werden und nicht mehr auf Papiermark;
2. Die Eisenbahnen und Postämter müssen erhöht werden;
3. Der Preis für Kohlen muß in Deutschland erhöht werden;
4. Deutschland muß alle erforderlichen Maßnahmen treffen, um sein Budget auszugleichen;
5. Deutschland muß Vorkehrungen gegen die Flucht des Kapitals nach dem Ausland treffen;
6. Jede weitere Ausgabe von Bonanoten muß eingestellt werden;
7. Endlich muß eine Revision der Reichsbank erfolgen.

Deutschland habe an Sachlieferungen für das Jahr 1922 1250 Millionen Goldmark zu leisten, in den beiden folgenden Jahren je 1000 Millionen. Die Besatzungsstellen ausschließlich der amerikanischen Armee sollen ab 1. März nicht mehr als 220 Millionen Goldmark betragen plus einer Summe in Papiermark, die später festgelegt werden soll. Der Zolltarif zu wachsenden Kostenpreis soll auf der Basis des französischen Verkaufspreises berechnet werden.

Cannes, 9. Januar. (APR.) Heute vormittag haben die mit der Reparationsfrage betrauten Minister das Konsortium verlassen, das von Deutschland zur Geltendmachung seiner Forderungen verlangt werden soll. Sie sind in den meisten Punkten zu einer Verständigung gekommen und haben einige weitere juristische, um das Eintreten der deutschen Wiedergabe zu erwarten. Die Hauptsache beschränkt sich in der Hauptsache auf die Verlegung des Garantiefußes nach Berlin, die von Frankreich gefordert wurde. Die britische Abordnung war der Ansicht, daß die Reparationskommission selbst in Berlin tagen solle, um den Dualismus der beiden Länder sowie die beträchtlichen Kosten, die daraus entstehen würden, zu vermeiden. Eine Entschädigung in dieser Hinsicht wurde noch nicht gefestigt. Am 3. Uhr fand eine Zusammenkunft der Minister unter dem Vorsitz Loucheurs statt, die in Paris das europäische Wirtschaftskonsortium vorbereiten sollen und beauftragt sind, das Programm der Konferenz in Genoa vorzubereiten. Um 4 Uhr wurde eine weitere Zusammenkunft der Minister der Länder abgehalten, die an den deutschen Verhandlungen im Jahre 1920 besonders interessiert sind. Auf 5 Uhr ist eine Sitzung des Obersten Rates angesetzt.

Wer soll zahlen?

Laut „D. V. Z.“ vertritt die Reichsregierung den Standpunkt, ihre Zustimmung zu den Ergebnissen der letzten Sitzung der neuen Steuerkommission verweigern zu müssen, weil sie Entschädigung von 12 bis 15 Milliarden beverleihen. Die Regierung glaubt namentlich mit der Ermäßigung der Umsatzsteuer von 2½ auf 2 Prozent, mit den Zollerhöhungen für die Einfuhr von Kaffee, Tee und Kakao sowie mit den Zollerleichterungen für Zigaretten keinesfalls sich einverstanden erklären zu können. Das Blatt weist dann auf die Hauptgegenstände hin, die zwischen Zentrum und Sozialdemokraten vornehmlich in der Erhaltung der Sachwerte und der Befreiung von Grundsteuern nach dem gemeinen oder dem Ertragswert bestehen. Namens des Zentrums haben sich besonders der Abgeordnete Herold entschieden gegen die Besteuerung nach dem gemeinen Wert ausgesprochen. Der „Vorwärts“ betont, daß die Haltung der Sozialdemokraten mit Bezug auf die Erhaltung der Sachwerte nach wie vor die alte ist und daß die sozialdemokratische Reichsstaatsfraktion keineswegs daran denke, von ihrem bisherigen Standpunkt in den Steuerfragen irgend etwas aufzugeben.

Die Regierung ist mit der bisherigen Forderung der breiten Masse durch Umsatzsteuer, indirekte Steuern usw. nicht zufrieden. Die Stimmsteuer, die der Regierung stets im Rücken stehen, verlangen die stärkere Abwälzung der Zahlungen auf die verelendete Arbeiterklasse. Die Regierung wird alles aufwenden, den Stimmsteuern gerecht zu werden. Schließlich ist man bestrebt, die Forderung der Erhaltung der Sachwerte, die nach wie vor die Reichsstaatsfraktion verteidigt, zu verwirklichen, um eine wirtschaftliche Befreiung des großen Kapitals zu verhindern. Mehr als zweifelshaft ist in dieser ganzen Frage die Haltung der Sozialdemokraten. Sie steht nach wie vor auf dem alten Standpunkt. Dieser aber haben die Sozialdemokraten und der „Vorwärts“ nur die Forderung der Erhaltung der Sachwerte aufgestellt, aber nicht zur Durchführung getan. Die Arbeiterklasse muß angesichts der ungeheuren Forderungen, die in Cannes erneut auf die wirtschaftliche Befreiung Deutschlands gesetzt werden, auf der Hut sein. Nicht die Arbeiter, die Besessenen müssen zahlen! Darum: Seien an die Erhaltung der Sachwerte!

Rußland geht zur Konferenz

Cannes, 10. Januar. (APR.) Tschiherin teilte dem Obersten Rat mit, daß die russische Regierung die Einladung zu der europäischen Konferenz annehme, die zum März einberufen wird. Eine außerordentliche Sitzung des Hauptprotokollkommissionen wird die Wahl der russischen Delegierten vornehmen und dieser ausgedehnte Vollmachten übertragen.

Berlin, 10. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Die Sowjetregierung in Berlin bekräftigt die Einladung an die Sowjetregierung nach Genoa. Lenin ist persönlich gebeten worden, zu erscheinen.

schlehen. Von irgend welchen Bedingungen, die die Teilnahme erst gestattet sollen, ist keine Rede.

Berlin, 10. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Aus Paris wird gemeldet, daß Lloyd George bereits an Lenin eine freundschaftliche Botschaft geschickt habe und daß auch der italienische Ministerpräsident Bonomi ein gleiches tat.

Die Eisenbahner gegen das faule Kompromiß

Die Eisenbahner der Reichsbahn haben in der Sitzung des Eisenbahnerverbandes eine Mitteilung heraus, in welcher sie sagt: „Infolge der ablehnenden Haltung des Reichsfinanzministeriums und gegenüber seinen in den Vereinbarungen von Silvesterabend übernommenen Verpflichtungen ist die Sachlage außerordentlich zu beklagen. Der Glaube an die Zuverlässigkeit des Ministeriums ist geschwunden. Die Vertretungen des Eisenbahnerbezirks nahmen in einer telegraphisch einberufenen Sitzung heute zu der Lage Stellung und erließen die notwendigen Maßnahmen. Für den hiesigen Bezirk ist die Lage fast hoffnungslos, weil die Eisenbahneraktion entgegen den Absichten des Reichsverkehrsministeriums und in Uebereinstimmung ihrer wirtschaftlichen Einstellungen von Reichsbeamten verweigert hat.“

Das ist das Resultat des Kompromisses im Eisenbahnerstreik, das der „Vorwärts“ als wunderbare Errungenschaft hinarbeitete. Berlin, 9. Januar. Zu der Nachtzeit aus Eisen, daß dort und im Eisenbahner Streikkomitee in Berlin, das die Eisenbahnerarbeiten unter, erfüllt eine Berliner Korrespondenz, daß in der Letzter unter einem Teil der Arbeiterklasse eine starke Misstimmung herrsche, da zahlreiche Eisenbahner, die als Führer im letzten Streik aufgetreten sind, jetzt ihre Entlassung erhalten haben, während gegen die meisten Beamten, die sich übernahm bereitigt haben, Disziplinarverfahren eingeleitet worden seien. Von der Entlassung seien diejenigen Eisenbahner betroffen worden, die sich nicht nur aktiv am Streik beteiligt, sondern auch andere zur Niederlegung der Arbeit aufgefordert oder andere an der Ausführung des Dienstes verhindert haben. Im übrigen würden sich auch führende Persönlichkeiten des Deutschen Eisenbahnerverbandes wegen ihrer Haltung zu verantworten haben. In den Streikbezirken im besetzten Gebiet herrsche unter der Eisenbahnerbelegschaft wegen der Uebereinstimmung der Misstimmung, weil in etwa 85 Orten des besetzten Gebietes, die bisher in Ostpreußen waren, die Uebereinstimmungszahl von 225 Mill. pro Stunde nicht ausgeglichen werden sollen.

Die Leipziger Eisenbahner zur Lohn- und Gehaltsbewegung

Eine fast belächelte Verarmung des DVB-Leipzig nahm folgende Resolution an:

Die heute am 6. Januar 1922 im Neuen Galkhof zu Leipzig abgehaltene Mitgliederversammlung des Deutschen Eisenbahnerverbandes, Ortsgruppe Leipzig, nimmt Kenntnis von dem bisherigen Resultat unserer Lohn- und Gehaltsbewegung. Nach reichlicher Aussprache über den bisherigen Gang der Verhandlungen ermannt die Versammlung mehr Entgegenkommen von Seiten der Regierung. In Abwägung aller gewerkschaftlicher Gesichtspunkte haben sie bisher an einer Zerstückelung Abstand genommen; sollte jedoch die Regierung nicht mehr Entgegenkommen zeigen als wie bisher, so erlauben sie den Hauptvorstand auch nicht vor dem letzten Mittel im gegebenen Augenblick zurückzuführen. Die Versammlung verurteilt auf das entschiedenste das Vorgehen der Regierung gegenüber den Eisenbahner Arbeitenden, sie fordern von der Regierung sofortige Aufhebung des Strafparagrafen und ermannt vom Vorstand, der Durchführung dieses Paragrafen entsprechende Maßnahmen entgegenzusetzen. Die Versammlung ermannt, daß an den gestellten Forderungen ungeschwächt festgehalten wird.

Eine weiterer Antrag: Für Leipzig auf Grund der letzten Instruktionen der Uebereinstimmungszahl zu verlangen, wurde der Bezirksleitung übergeben.

Schwere Mißhandlungen gefangener Kommunisten

Sachsenberg, 10. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) In der Strafanstalt Sachsenberg sind, nachdem kürzlich die Mißhandlungen an Kommunisten festgestellt wurden, sämtliche Inhaftierten der Strafanstalt Sachsenberg, an Zahl mehr als 400, in den Arbeitskreis getreten. Die Kommunisten hielten sich an den Händen fest, was für die Wärter mit Gewalt auszuweichen ist. Die Inhaftierten haben, die aus Berlin hier ankam, feste Mißhandlungen und schwere Schlägen bei unseren Gefangenen fest. Vertreter des Justizministeriums sind in Sachsenberg.

Genosse Buhler entlassen

Am Sonnabend ist Genosse A. Buhler der in Wipperfurth entlassen worden war, aus der Unterabteilung in Kassel wieder entlassen worden. Wie bereits gemeldet, sind auch die anderen Gefangenen, die in der gleichen Angelegenheit verhaftet worden waren, entlassen. Die Anwesenheit der Befreiung vieler Gefangenen stand bereits am Mittwoch fest; trotzdem wurde erst noch von Jena nach Kassel transportiert. Wenn es der Kampf gegen die verbotenen Kommunisten gilt, spielt Geld anscheinend keine Rolle.

Die Armee der Bourgeoisie: Diktatur

Das Militärproblem und die Kommunisten

Von Albert Treint (Paris)

„Zweijährige, anberufsjährige, einjährige, halbjährliche Militärdienstpflicht!“ rufen die Diktatoren, wenn in ihnen beim Herannahen der Wahlen aus Gründen des Stimmensangs wieder ihre alten radikalen oder sozialistischen Schlagwörter aus der Vorkriegszeit lebendig werden. „Gar keine Militärdienstpflicht!“ erwidern ihnen in aller Würdigkeit die Antimilitaristen, die als Sozialrevolutionäre allwissend auf dem Boden einer umfassenderen Konzeption wechsellern. Man schwenkt die Frage der Herabsetzung oder der Abschaffung der Militärdienstpflicht einfach wie ein rotes Tuch. Dadurch gerät, führt der Diktator mit geknickten Hörnern darauf los, während die Parteien, die noch und die Wähler alle Vorbelegungen treffen, um ihn mit ihren Wappsteinen zur Strecke zu bringen.

Hinter dem Schilde der allgemeinen Wehrpflicht, die ebenfalls verlogen ist wie das allgemeine Wahlrecht, hinter der Illusion der Volkssache, die ebenso trügerisch ist wie die Wahlmoralisierung der Demokratie, fursum, im dunklen Hinterland agiert sich herum, das Meer der Bourgeoisie-Diktatur. Und diese verhält sich über das notwendige Personal. Die Parteien oder Verbände werden ohne Rücksicht verhaftet und vergrößert. Der Volksheld der Genarmee wurde um 600 Köpfe vermehrt, die Zahl der republikanischen Garden verdoppelt. Und all diese Leute sind mit der Handhabung des Wahlsingewohns aufs beste vertraut. Ihre Belohnung ist so vortheilhaft, daß sie sogar die Lulle des Kapitalintendanten in der aktiven Armee ganz zum Vergessen brachte und Bastion, der Bruder eines Delegierten, der erst Dank einer Amnestie nach Frankreich zurückkehren konnte, ein Zirkular an die Truppenkommandeure erlassen mußte, das im einzelnen alle offiziellen Druckmittel aufzählt, die angewendet werden sollen, um zu den heute geltenden Lösungsmöglichkeiten die nötigen Kandidaten zu erlangen. Denn unter nationaler Bezeichnung (Beiname Heiliv. von Frankreich) hat noch nicht den Gedanken aufgegeben, auf den armen Teufeln, die ihre Militärpflicht ableiten, die Diktatur eines unbedingt zuverlässigen stehenden Heeres zu begründen.

Man erhebt gerade zur richtigen Zeit ein von einem militärischen Fachmann herausgegebenes Heftlein, das den ironischen Titel „Die neue Armee“ trägt. Der Verfasser befürwortet darin die Bildung einer seit in der Hand der Führer befindlichen Kanallerie-Division und die endgültige dauernde Unterbringung einer ganzen Anzahl von farbigen-Regimenten in der Hauptstadt. Und über dieses militärische oder militarisiertere Personal hinaus hat man noch die Bürger-Kandidaten zu erlangen. Denn unter nationaler Bezeichnung (Beiname Heiliv. von Frankreich) hat noch nicht den Gedanken aufgegeben, auf den armen Teufeln, die ihre Militärpflicht ableiten, die Diktatur eines unbedingt zuverlässigen stehenden Heeres zu begründen.

Diese Armee besitzt ihre eigene Ausrüstung, Bewaffung, Munition und Bagage, kurz, alles, was man zum Vorkommen und Terrorisieren braucht. Am 1. Mai 1920 haben sich in Paris, in der Baumhütten-Kaserne, 40 ausgerüstete Lastautomobile zum Eingreifen bereit, und an deren Mauern waren die Eisenbahnertruppen bis zur Höhe des ersten Stockwerks aufgestellt. Die Militärliefer der Bürgerwehren werden in der Handhabung der Waffen und zur Führung von Tanks und Autos ausgebildet, genau so wie die Polizei und die Genarmee mit Maschinengewehr ihre Ausbildung erlangen. Fast in allen Städten bestehen geheime Waffenlager, die entweder in amtlichen Gebäuden oder bei „zuverlässigen“ Privatleuten verborgen gehalten werden. Die Tanks stehen zum Abtransport mit der Eisenbahn oder zum Verladen auf Lastkraftwagen bereit.

Vielen Heer wird auch aus den Reihen der — Arbeitslosen rekrutiert! Wir erleben also hier eine konterrevolutionäre Ausbeutung der herrschenden Wirtschaftskrisis. Es ist gleichzeitig eine industrielle und militärische Reorganisation, die fortwährend ihre Taktik und Strategie ausbeutet und verbessert. Der Generallah hat den Straßenkampf bis in alle Einzelheiten aufs gründlichste studiert. Das englische Handbinderarbeiten zwischen Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Kanallerie, Luftkraftwagenstellungen und Panzerstellungen, die Anwendung stiftiger Gale, der Brandstiftung und sonstigen „Hilfsmittel“, die Schaffung eigener Telephonverbindungen, die durch eine Streikaktion der Telephon- und Telegraphenarbeiter nicht gestört werden können, alles dies ist im Auge gefaßt und organisiert. Alle Abwehrmaßnahmen gegen einen Streik des Post-, Eisenbahn- und Elektrizitätsverorgungs-personals sind getroffen. Das gleichzeitige Eintreten der bewaffneten Macht und der technischen Spezialisten ist aufs sorgfältigste vorbereitet. Der Mobilisationsplan der Gegenrevolution liegt alles fertig da und wird ständig ergänzt. Das zweite Bureau kann darüber interessante Auskünfte erteilen.

Gewerkschaften und USPD-Parteilang

Eine USPD-Organisation für „Zellenbau“ in den Gewerkschaften

A. M. In Nr. 9 der „Freiheit“ vom 6. Januar lesen wir als letzten (88) Antrag zur Leipziger Parteitag den folgenden Berlin-Standbinder Antrag:

(88) Berlin-Standbinder Antrag: Der Parteitag erneuert die Forderung, daß die Gewerkschaften in Kampforganisationen der sozialen Revolution umzuwandeln sind. Schwebend ist es, daß dabei selbstgeleitet werden muß, daß eine Reihe führender Gewerkschaften unserer Partei in ihrem Wirkungsbereich den Grundrissen der USPD, nicht den notwendigen Einfluß verschaffen haben und sich nicht in ihrer Eigenverantwortung der rechtssozialistischen Anschauung zu sehr in ihrer Gegenwartsarbeit den rechtssozialistischen Anschauungen ergeben haben. Wir müssen daher aus neue Bestrebungen, das es bringend nötig haben, mit dem Berufsverbandsystem, wie es sich in vorrevolutionärer Zeit entwickelt hat, zu brechen und Industrieverbände zu schaffen, die uns allein die Möglichkeit geben, dem geschlossenen Unternehmertum ihre gesamte Arbeiterschaft gesamt zu gewinnbringend zu stellen. Die gewerkschaftlichen Forderungen der USPD sind für jedes Mitglied der Partei bindend und ihre Durchführung zu erzwingen. Daher hat der Parteitag und ihre Durchsetzung, und der für darüber Verhandlungen zu führen, daß die Gewerkschaften ihre Verantwortlichkeit erklären, von Zeit zu Zeit auf das Lesen und Studium der politischen Parteien, die alle auf das Lesen und Studium der sozialistischen Presse hinweisen, zu verpflichten.

Was bedeutet dieser Antrag?

1. Die Gewerkschaften sollen in Kampforganisationen der sozialen Organisation „umgewandelt“ werden.

Das heißt zu deutsch, daß es noch nicht ist. Aber da wir in der Epoche der sozialen Revolution stehen, das ist doch der Sinn des, wenn auch löstlichen, Leipziger Aktionsprogramms der USPD, so heißt das positiv:

daß die Gewerkschaften heute noch arbeitsergenschaftliche, d. h. arbeitsergenschaftliche Politik treiben.

Steht man auf dem Boden des Klassenkampfes, so gibt es keine andere Forderung. Und da die Berliner Organisation der USPD auf diesem Boden steht, so magt sie mit ihrer Feststellung daselbe, was Stowiem in Halle tat, als er sagte: die Gewerkschaftsführer treiben eine h. e. Politik.

2. Den Grund dafür gibt der Antrag der Berliner USPD-Genossen selbst an:

„Eine Reihe führender Gewerkschaften unserer Partei“, so heißt es da, „hat sich zu sehr in ihre Gegenwartsarbeit den rechtssozialistischen Anschauungen ergeben.“

Was sind in der „Gegenwartsarbeit“ diese Anschauungen?

Das ist die Behauptung von der Notwendigkeit der Koalition mit Sinnnes.

Mitfin befähigen die Berliner USPD-Genossen, was wir immer und immer wieder betont haben,

daß ihre führenden Gewerkschaften arbeitsergenschaftliche USPD-Politik treiben.

3. Wie wollen die Berliner USPD-Genossen diesen Zustand ändern? Zunächst durch eine Umformung der Gewerkschaften.

Wir müssen daher ... mit dem Berufsverbandsystem ... brechen und Industrieverbände ... schaffen.“

Das besagt, daß die USPD-Genossen verstehen, wie sehr die Kämpfe verflüchtigt werden, solange die Arbeiter nach W e r t e n geschlossen werden und nicht nach I n d u s t r i e n .

Aber es wird noch gefordert:

4. „Die gewerkschaftlichen Forderungen der USPD, sind für jedes Mitglied der Partei bindend und ihre Durchführung zu erzwingen.“

Aber diese Forderungen sind ja: Revolutionisierung der Gewerkschaften und ihre Umgestaltung in Industrieverbände. Das sind also, kommunistische Forderungen.

Und wie soll ihre Durchsetzung erreicht werden?

Indem jedes Mitglied der USPD, im Sinne der Partei in der Gewerkschaft arbeitet, d. h. indem es genau daselbe tut, was alle Gewerkschaftsbureaus der Kommunisten als „verbandsfähig“ vorwärts; die Kommunisten wurden bisher dafür ausgeschlossen; denn der berühmte „Zellenbau“ ist genau das, was die Berliner USPD-Genossen fordern.

Aber sie fordern noch mehr! Sie verlangen, daß

5. „die Gewerkschaften ... gemeinsame Aufrufe und Artikel der politischen Parteien ... vereinheitlichen.“

Das heißt: in die Gewerkschaft soll die Politik hineingetragen werden.

Dieser Antrag kennzeichnet am besten das Fiasco der Politik unabhängiger Gewerkschaftsführer:

Der Antrag ist ein kommunistischer Antrag und wird als solcher von dem Parteitag in Leipzig abgelehnt werden.

Wir begrüßen mit Freuden die Entwidlung der USPD-Genossen von Berlin und fragen: was werden sie tun, wenn sich ihre Partei noch mehr als bisher der SPD, zuwenden? Die Zeit erfordert die Geschlossenheit des Proletariats. Die SPD, reißt die sich bildende Einheitsfront ein und geht mit Sinnnes in Einheitsfront gegen den Proletariat.

Was werden die Berliner USPD-Genossen tun, wenn sich ihre Partei wieder (Sinnnes)Front anschließt?

Wir stellen die Frage und vertrauen auf ihr proletarisches Gewissen.

Mit Sinnnes kann kein Revolutionär gehen.

Weicht nur die Kampfgemeinschaft mit den Kommunisten übrig, und ein Drittes gibt es nicht!

Aus der Partei

Die Exekutive der Kommunistischen Internationale zur Kommunistischen Arbeitsgemeinschaft.

Die Exekutive der Kommunistischen Internationale hat sich am 2. November z. Z. mit der Bildung der KAW, in Bezug auf die befristete und ihre Stellung in der revolutionären, einflussreich angestimmten Revolution auseinandergesetzt. Die Resolution hat vorher aus dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Rußlands vorgelesen und ist von ihm, in Anwesenheit des Genossen Trotski, ebenfalls einstimmig genehmigt worden. Diese Mitteilung ist behald von Bedeutung, weil von der KAW, geschlossen ist, daß es notwendig ist, die gesamte Beantwortung zu verwerfen und auf ihre Seite zu ziehen, daß gewisse Trotski und einige andere führende Genossen Rußlands mit der von der KAW, befolgten Taktik einverstanden sind. Die Resolution der Exekutive hat folgenden Wortlaut:

Die Exekutive der Kommunistischen Internationale stellt fest, daß die sogenannte Kommunistische Arbeitsgemeinschaft den Versuch zur Bildung einer Partei darstellt, die unternehmen wird von den aus der Kommunistischen Internationale und der KAW, ausgegliederten Elementen und den, im Gegensatz zu den Beschlüssen des dritten Kongresses der Kommunistischen Internationale und des Jänner Parteitages der KAW, sich mit ihnen solidarischen einzelnen Mitgliedern der KAW, die Arbeitsgemeinschaft hat eine verfallenen taktische Fraktion gebildet aus Abgeordneten, die sich von der Partei ihnen anvertraute Mandat unter dem Schutz des bürger-

lichen Reichstages und im Gegensatz zu den von ihnen selbst benannten Vertretungen gebildet haben. Die KAW, versucht jetzt, einerseits eigene Organisationsmittel zu bilden, andererseits in der Partei Zerlegungen und Sprengtätigkeiten zu organisieren. Die Exekutive der Kommunistischen Internationale stellt fest, daß diese zerlegenden Elementen außerhalb der Kommunistischen Internationalen Bewegung nicht den Interessen der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie dienlich sind.

Die Differenzen, die in der deutschen Kommunistischen Partei vor und nach der Märzaktion zu Fraktionsbildungen geführt haben, waren Gegenstand ausführlicher Verhandlungen des Dritten Kongresses der Kommunistischen Internationale in der KAW, teilnehmend und Gelegenheiten hatten, in der Kommission und in den Beratungen die Auffassung der Opposition darzulegen. Der Kongress hat über die Differenzen entschieden, und die Vertreter der Opposition haben sich Grund dieser Entscheidungen verpflichtet, in Reich und Götting, der Partei, für die großen bevorstehenden Kämpfe zu wirken. Der Jänner Kongress der KAW, hat die Beschlüsse des Kongresses zu den seinigen gemacht und hat durch die Wahl einer der hervorragenden Führer der bisherigen Opposition in die Zentrale bewiesen, daß er gemäßigt ist. Logal die Partei hat ihrerseits die Opposition für die KAW, einflussreicheren Diszipliniertheit gegeben. Die Elemente, die den Beschlüssen des Internationalen Kongresses und des Kongresses der KAW, trotzen, eine neue Partei zu bilden versuchen, begründen diesen ihren Schritt mit Anklagen, deren Grundlosigkeit sie selbst gut kennen. Der Vorwurf der Exekutive, der Anhänglichkeit, sich mit der Arbeiterklasse zu verbinden, den, der KAW, entgegen, ist lächerlich aus dem Munde solcher Leute, die sich nicht einmal mit der Waffe der deutlichen Kommunisten zu verbinden wußten und die ihre persönlichen Differenzen mit dieser Waffe über das, was die Kommunisten verurteilt, stellen. Der Vorwurf des Anarchismus, den sie gegen die KAW, erheben, ist ebenfalls lächerlich, da die Anklagen der Sozialdemokraten, die den revolutionären Kampfeswillen der KAW, ablehnen, die Behauptung, die Arbeitsgemeinschaft stelle sich als Zweck die Einigung der Arbeitermassen zum revolutionären Kampf, hängt wie ein Joch im Munde der Leute, die nicht imstande waren, sich der eigenen Partei unterzuordnen.

Die Arbeitsgemeinschaft wird gebildet von früheren Partei- und Gewerkschaftsführern, die von der revolutionären Welle in das Lager des Kommunismus getrieben, nicht imstande sind, in schwerer Übergangszeit an der schwierigen Arbeit der Sammlung und Schulung der deutlichen Kommunisten für die zukünftigen Kämpfe zu arbeiten. Die Arbeitsgemeinschaft hat die KAW, einflussreicheren Elemente, die, enttäuscht durch den langsamen Gang der Revolution, die revolutionären Ziele der Partei, ihre revolutionäre Selbständigkeit aufgegeben haben und unter der Lösung „Verbindung mit den Massen“ sich getilgt der Ideologie der sozialdemokratischen Führerschaft Schritt für Schritt unterwerfen. So in der Frage der Gewerkschaften, der Reform der Steuern, der Organisation der Internationalen. Die Arbeitsgemeinschaft ist ein Rekrutierungspunkt einer neuen zentralistischen Gruppe neben der USPD, die sich durch nichts von der USPD, unterscheidet, und die schließlich in ihr untergehen muß.

Die Exekutive der Internationalen hält es für die Pflicht der KAW, den energischen Kampf gegen diese zerfallenen und Zerlegungsprodukte in der kommunistischen Arbeiterschaft zu führen als einen Teil des allgemeinen Kampfes, den die kommunistischen Parteien gegen die zentralistischen Parteien im internationalen Maßstab zu führen haben. Die Exekutive begrüßt es, daß die KAW, den Genossen, die über eine solche Taktik entschieden haben, die KAW, in der Mehrheit der Partei ablehnen, die Möglichkeit der Vertretung ihrer Meinung verleiht, da durch den Kampf der Meinungen, wenn er auf dem Boden der kommunistischen Grundidee stattfindet, und mit den Kampfinteressen der Partei rechnet, die Partei zu einer einheitsfrontigen Auffassung, sich am besten darzubereiten wird. Die Exekutive begrüßt es, daß die Partei den Genossen, die nicht in allen Fragen mit ihr vollkommen einverstanden sind, trotzdem die Möglichkeit der Tätigkeit auf allen Gebieten gewährt, für die sie sachliche Qualifikationen besitzen. Dadurch wird verurteilt, daß jede sachliche Differenz zur Quelle von Spaltungen wird und dadurch die KAW, in der revolutionären Arbeiterschaft, die KAW, in der einflussreichen Boden ansetzen, auf dem sie überlänglich ihre Meinungsverschiedenheiten zum Besten der Gesamtpartei auszusprechen haben. Aber diese notwendige Toleranz allein Elementen gegenüber, die das Wohl der kommunistischen Gesamtbewegung im Auge haben, darf nicht in die Zulassung anarchoide Handlungen übergehen. Die Exekutive der Internationalen hält es für die Pflicht der KAW, die notwendigen taktischen Schritte in ihrer Auffassung, von der die Mehrheit der Partei aufzubringen suchen, und nachdem das mißlungen ist, die Partei zu spalten und zu zerlegen suchen. Die Exekutive ist überzeugt, daß die gesamte Partei anhänglich der Notwendigkeit der Sammlung und Einigung der einheitsfrontigen aller kommunistischen Arbeiter für die notwendigen Kämpfe aller Welt der Kapitalismus und Zerlegung einmütig von sich weisen wird.

Ausland

Annahme des irischen Friedens

London, 8. Januar. (Reuters). Das Irishparlament in Dublin hat Sonnabend abend in namentlicher Abstimmung das englisch-irische Abkommen mit 64 gegen 57 Stimmen angenommen. 9 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. Der Sprecher des irischen Parlaments verkündete das Ergebnis zuerst in gälischer und dann in englischer Sprache.

Die Arbeitslosigkeit und Lohnherabsetzung in der Schweiz

Zürich, 9. Januar. (Antel). Das Arbeitsbureau der Stadt Zürich stellt für den Monat Dezember eine Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse gegenüber dem November fest. Am ganzen fallen auf 100 offene Stellen 563 Arbeitslose, gegenüber 555 im Monat November und 271 im Dezember 1920. Nur bei den weiblichen Angestellten hat sich der Beschäftigungsgrad gegenüber November verbessert.

Zürich, 9. Januar. (Antel). Die Zimmermeister von Zürich sindigen durch Anschlag eine Lohnherabsetzung um 10 Centimes für die Stunde an. Das bedeutet eine Lohnherabsetzung um 8-10%.

Vom Tage

Mordtod. Berlin, 8. Januar. Die Tochter des Stubenmalers Bahauer aus Berlin-Südlich, die 17-jährige Friederike Bahauer, hat sich erhängt, hat sich erhängt, ihren Vater ermordet haben.

Explosion. Gafah, 10. Januar. Durch eine Explosion im Marinearsenal, wurden fünf Personen getötet und sechs verletzt. Außerdem wurde bedeutender Sachschaden angerichtet.

Erbeben. Der „L.A.“ meldet aus Königstein im Taunus: Heute früh wurde an der Erdbodenwacke des Taunusoberetarios ein heftiges Erbeben registriert, dessen Herdortlinie etwa 8000 Kilometer beträgt. Es handelt sich offenbar um einen gewöhnlichen Erbebenherd.

benanntete in Hamburg. Wie der „L.A.“ aus Moers meldet, ist am Sonntag in Hamburg ein folgenloses Bombenattentat verübt worden. Bei einer Feier des dortigen Ruderklubs wurde ein Sprengstoffbehälter mit einem Gewissen. Sieben Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Gasvergiftung. München, 9. Januar. Bei einer Feier im Kindergarten in Wuppertal erkrankten vergangene Nacht durch ausströmendes Kohlendioxid dreißig Personen. Sechs Personen wurden ins Krankenhaus gebracht.

Aus der Provinz

„Kommunistische Postkontrolle“

Die reaktionäre Heppresse bringt mit schamendem Besagen den „Tag“ übermitteltes angebliches Rundschreiben der „Kommunistischen Zentrale“ über eine „Kommunistische Postkontrolle“ zum Ausdruck, das wir seiner Originalität halber unseren Lesern nicht vorenthalten wollen, um so mehr, als auch unsere Parteigenossen und gewöhnlichen neugierig sein werden, daselbe kennen zu lernen. Es soll sich um ein „geheimes Rundschreiben“ handeln, das folgenden Wortlaut hat:

„Rechtliche Berichte der letzten Zeit ergaben, daß in vielen Bezirken im Ueberwachungsamt das Zusammenarbeiten mit den Angehörigen mit Erfolg aufgenommen ist. Wir haben durch solche Beziehungen gerade neuerdings außerordentlich wertvolles Material erhalten.“

Die Verbindungen zu den unteren Parteikomitees sind nach den Berichten zweifelhaft. So besteht in Berlin und in mehreren Städten Mitteldeutschlands der A-Kontrolle, das bei den unteren A-Kontrolle Stellungen (unter der A-Kontrolle stehen eine ganze Reihe politischer Persönlichkeiten, die in einer Liste zusammengefaßt, häufig beachtet werden. D. A.) der zuständigen Briefträger die jeweiligen Postkasten eine Bestimmung lang zu rückzuführen. In der Zwischenzeit wird die Haltung schon auf dem Briefpostamt beim Sortieren, natürlich muß unbedingt stets bis zur nächsten Bestellung die Post zum Austragen an den Empfänger wieder in zuständiger Hand sein.

Wichtig ist uns die Postkontrolle noch durch Verbindung mit den Angehörigen im Hauspersonal möglich gemacht. Namentlich ist dies bei sogenannten Posthäusern sehr leicht erreichbar. Da die meisten Behörden und behördlichen Stellen Selbsthabes sind, wird es sich gerade bei ihnen empfehlen, die mit der Abholung oder mit der Fortschaffung Beauftragten zu gewinnen. Soweit die Zentrale diesbezügliche Verbindungen schaffen kann, gehen Euch Sonderaufträge zu. Um besseren Ansehens zu erlangen, müßt Ihr gerade unter den unteren Beamten und Hilfskräften der Behörden doppelt intensive Werbearbeit leisten. Die ausgehende Post der unter Beobachtung stehenden kann durch Verbindungen mit den Hausangestellten bezw. den betr. Poststationen ebenfalls ohne Schwierigkeiten beschafft werden.

Ihr seht, daß es im Grunde keine unüberwindlichen Schwierigkeiten gibt, die Ueberwachung mit Erfolg auch auf die ein- und ausgehende Post auszuweiten. Argentinus Modus wird immer unabweisbar sein. Ihr ermahnen, daß auch in den kleinen Orten die Postüberwachung gute Ergebnisse haben wird. Im übrigen verbleibe mir nochmals auf die Instruktionen vom 14. November 1921.“

Wir sind einfach platt! Wie dieses „geheime Rundschreiben“ in die Öffentlichkeit bringen konnte, ist unerfindlich. Nicht einmal uns, die wir doch sehr „dicht“ sind, hat die „Zentrale“ Auskunft gegeben. Da hat hier so ein „KAW“-Mann seine Hand im Spiel. Aber wenn die nationalpolitische Presse die politischen Intentionen und die Postbehörden zum Einleuchten auffordert, weil hier das Postgeheimnis auf dem Spiele steht, so wundern uns das eigentlich. Denn es ist längst kein öffentliches Geheimnis mehr, daß es für die kommunistischen Briefpostkasten kein Briefgeheimnis gibt. Warum sollten wir also den Spieß nicht umdrehen?

Wir sind nur froh, daß die reaktionäre Heppresse noch nicht alles weiß. Das bedeutet einen schönen Gewinn, wenn die sämtlichen Geheimnisse der Kommunisten bekannt würden. Es mag genügen, wenn wir sagen, daß die Kommunisten auf solche Feindtätigkeiten, die uns die tonterrevolutionäre Presse andichtet, vollständig verzichten können. Wir haben andere Mittel, die eine Postkontrolle in dem angebotenen Sinne vollständig erübrigt. Wir können einen Teil davon ruhig verraten, da unser Patent dadurch doch nicht gefährdet ist: Bei Tag und bei Nacht, zu jeder Tageszeit, holen unsere „Späher“ aus den Volkbriefkästen mittels eines feinsinnigen Apparates all die Postkarten heraus, die uns interessieren, bevor sie überhaupt an die Postanstalt gelangen. Die Sache ist so einfach, daß uns mündert, daß eine solche „Entdeckung“ den Kommunisten vorbestehen bliebe. Wir wissen auch, daß die Postbehörde bereits Wind davon bekommen hat, daß sie aber nichts als ein einziges Mittel mehr, an jeden Briefkasten einen Spionemann hinzustellen, doch so viel Schmutz gibt es gar nicht, und mehr anzuheften, verleiht der Friedensvertrag. Es wird also nichts anderes übrig bleiben, als die sämtlichen Briefkästen einzusuchen und die Bevölkerung zu veranlassen, die Briefe direkt nach dem Hauptpostamt zu tragen. Das geht aber schließlich auch nicht, denn das Defizit der Post würde dadurch ungebührlich steigen. Und schließlich: wer garantiert dafür, daß unter dem Briefträgerpersonal doch nicht „schlechte Kerle“ sind, die zu der „Kommunistischen Partei“ Beziehungen unterhalten oder gar Mitglieder derselben sind? Der Leser mag sich das übrige selbst ausmalen. Schrecklich, einfach schrecklich!

Auszahlung der Besoldungsbeträge auch an die Gemeindebeamten

Der Verband der Kommunal-Beamten und Angestellten Preußens teilt mit:

Auf den Protest des Verbandes der Kommunal-Beamten und Angestellten Preußens und des Preussischen Evidenzamtes an hat der Minister des Innern die angeordnete vorläufige Kürzung der für die Gemeindebeamten sich aus Anlaß der letzten Besoldungserhöhung im Reich und Staat ergebenden Mehrbeträge telegraphisch aufgehoben, nachdem die vom Reichsfinanzministerium an die Reichsfinanzverwaltung gegenüber den Gemeinden geschilderten Bedingungen ebenfalls auf die Proteste hin entsprechend abgeändert worden sind.

Bitterfeld

Zur Wahl der Vertrauensmänner und Erghmänner der Angestelltenvereinerung, die am 15. Januar stattfindet, veröffentlicht der Wähler die eingegangenen Wahlzettel. Die Liste A ist die des Abstammens und enthält folgende Namen: Gewerkschaftsleiter Emil Guzmann, Obermeister Joseph Zehnhausen, Ingenieur Albert Gähler, Kaufmann Reinhold Fröschner, Obermeister Wilhelm Saam, Obermeister Karl Schindler, Bezirksrat Moritz Altmann, Bezirksrat Franz Carl Gans, Bezirksmeister Karl Bräuer, Bezirksrat Carl Gans, Bezirksmeister Carl Bräuer, Bezirksrat Carl Gans, Bezirksmeister Carl Bräuer, Bezirksrat Carl Gans, Bezirksmeister Carl Bräuer.

Halle und Saaltreis

Halle, den 10. Januar 1922

Aus dem Stadtparlament

Zweihändige Debatte über die Einrichtung einer Schlaferschlafkammer... Die Vorlage mit einer Stimme Mehrheit angenommen...

Die bürgerlichen Heuchler mußten in der gestrigen Stadtratssitzung wieder einmal über ihre raffinierte... Die bürgerlichen Heuchler mußten in der gestrigen Stadtratssitzung wieder einmal über ihre raffinierte... Die bürgerlichen Heuchler mußten in der gestrigen Stadtratssitzung wieder einmal über ihre raffinierte...

hier der Profit der Privatunternehmer für die absehbende Haltung der bürgerlichen Parteien maßgebend sei... Die bürgerliche Partei... Die bürgerliche Partei... Die bürgerliche Partei...

Deutsche Lohnverhandlungen im Malergewerbe

Am Sonntagvormittag fand im „Gewerkschaftshaus“ zu Halle (Saale) die Vertreterversammlung des Verbandes der Maler, Lackierer und Anstreicher... Die Vertreterversammlung des Verbandes der Maler, Lackierer und Anstreicher...

Die Geißha

„Eine japanische Teuchungsoperette“ lautet der Intertitel des Werkes und gibt damit gleich das rezipole Milieu an... Die Geißha... Die Geißha... Die Geißha...

die Worten schließen, um einem Banquetplatz Platz zu machen... Neues deutsches Metallgeld... Freie Volkshilfe... Mittellungen der Unterbezirksleitung Halle-Saaltreis... Die Halle-Saaltreis Sammlungen für die... Heuberg und Umgegend... Dölan - Lettin - Schiepzig - Westlau... Die Geißha... Halle'sche Operettenheute...

Leben Wissen Kunst

Jad

24) Pariser Stenbildn. von Alphonse Daubet.

Da er nämlich an einem leichten Magenkatarrh litt und um seine Gesundheit immer überflüssigst besorgt war, verfiel er niemals, wenn er zum Tische aufstand, eine Viertelstunde auf und ab zu wandeln, mit großen Schritten, ohne Rücksicht darauf, wo er sich befand. Überall anderswo konnte man nur einen höchst überflüssigen Gebrauch machen; hier aber war es als ein erhabenes Zug seines Beweises mehr und anstatt auf Korrosion zu hören, machte er seinen Blick nun in irgend fahrenden gegessenen, tief zur Erde gedankten Sitze des bald im Hintergrunde, in düsteren Schatten, bald im Bereiche des dampfendsten wandelnden Mannes.

Zum erhabenem in ihrem Leben liebte sie wirklich, lebensfähig sich, und fühlte jene vollen Schläge ihres Herzens, mit denen nichts anderes irgendwem die Schicksalhaftigkeit befiel. Bislang hatte sie sich immer dem Anblick ihrer Lebensgefährtin, der Gräfin ihrer Gattin überlassen; und die Bekanntheit von längerer oder kürzerer Dauer, welche sie ins Joch gezwungen hatten, waren geknüpft und gelöst worden, ohne daß ihr Wille dabei irgend etwas zu tun gehabt hatte.

Sattfam dumm und unwissend, von selbstglaubigen und romantisch angehauchten Geste, biß an der Grenze jener vorzählgewollten Erstlinge, welche bei den Frauen immer das Datum irgend welcher Wandlung bilden, nahm sie jetzt ihre Zuflucht zu allen Romanen, die sie gelesen hatte, um sich ein Ideal zu schaffen, welches in Wirklichkeit mit d'Argenton stand. Ihr Geschwätz wurde nun eine so vollständig andere Gestalt an, wenn sie am Ansehen seiner Figur verlor, waren ihre lustigen Augen zeigten eine so freie, so ruhrende Zartheit, und ihr Verhalten wurde so schmeichelnd und schmeichelnd ihre Liebe für jeden Menschen mehr ein Geheimnis sein konnte.

Korrosion suchte, als er sie zu berufen und eingeschüchtert sitzen sah, immer Frau mit den Händen zu — auf unmerkliche Art — was ihr aber heuchlich befohle:

„Das Frauenszimmer ist verzeht!“

Sie war es auch wirklich, und nachdem das Diner vorbei war, qualte sie ihren Geist ab, ein Werk ausfindig zu machen, das ihr den Weg zu ihrem Ziele erschloß. Geduldi hatte sie gefunden, was sie suchte, und als der Dichter jetzt auf keinen an einem in Käfig eingesperrten Panther erinnernden Wandelgänger dicht in ihre Nähe kam, da sagte sie:

„Ach, wenn doch Herr d'Argenton so lebenswürdig sein möchte, uns jenes südde Geschicht vorzutragen, das neulich abends im Gemachsal Monroal eine so schöne Wirkung erzielte ... Ich habe die ganze Woche über nicht aus den Gedanken bekommen. Besonders eine Seite aus ihm verlorst mich Tag und Nacht ... Ich — ich — wie dies es doch gleich!“

„Ich glaube an die Liebe, wie an den lieben Gott!“

„Du Gott!“ wiederholte der Dichter mit einer Grimasse so groß, als sei ihm der Finger zwischen eine Tür gequetscht worden. Die Gräfin, die in der Probe nicht sehr benannt war, begriff nur eins, nämlich: daß sie abermals sein Mißfallen erweckt hatte. Die Sache war eben die, daß er jenen verdammten, verabschiedeten Einwand auf sie zu machen anfing, daß sie sich niemals gänzlich erheben konnte, und der über Liebe Schicksalhaftigkeit mit jenem platten, überflüssigen Kultus ließ, welchen die Sapphoren ihren wilden und graulichen Götterbildern mit den Weltbewohnern widmen.

Am Umgang mit Argenton, und besonders, wenn sie ihm gegenüber lag, zeigte sie sich noch erhablich dummer, als sie von Natur aus war, und ging sogar jenen lebendigen Niedersatz als lustig haltend den Äußerungen, jenes unvermeidlichen Kapriolenziehens im Gedankengange und in der Rede nach, wozu ihr beschränkter Verstand durch eine beständige Mannigfaltigkeit zu gefallen imstande sein konnte.

„Undes geräthe der Göthe, sich umgänglicher, menschenwürdiger zu gestalten; und um der gnädigen Frau von Barant den Beweis dafür zu erbringen, daß er ihr keinen Groll nachträge deshalb, weil sie seinen Vers verurtheilt hatte, geräthe d'Argenton, seine gesundheitsfördernde Verabreichung jetzt auszuheben.“

„Ich habe gar keinen anderen Wunsch, als Ihnen etwas vorzutragen. ... Aber was? ... Ich habe tatsächlich keine Ahnung ... ich weiß absolut nichts.“

„Er wandte sich mit jener bei allen Dingen beliebigen Gebärde — die ja gemeinlich bloß in der stillen Absicht um Rai fragen, ihn nicht zu befolgen — an Monroal mit der Frage: „Was meinen denn Sie, daß ich hergelan los?“

„Kun!“ gab der andere in mißverständlichen und unheimlichen, da man sich doch um das Credo ansehe, lo sprich doch das Credo.“

„Wirklich!“ ... „It das Ihr Wunsch?“

„Ach ja, mein Herr.“ sagte die Gräfin, „Sie werden mich dadurch sehr, sehr glücklich machen!“

„Kun, so denn!“ sagte d'Argenton in sehr natürlicher Rede — und nachdem er sich eine schließliche Haltung gegeben, den Blick nach oben erhoben hatte, suchte er eine Minute nach dem Anfang und begann dann also:

„An eine, die mir weh getan ...“

Als er die erkannte Wiene genarrte, mit welcher Ida, die etwas anderes erweckt hatte, seinem Anfang lauschte, wiederholte er mit noch feierlicherer Wiene:

„An eine, die mir weh getan ...“

Die Gräfin und Monroal tauschten einen stillen Blick aus. Ohne Zweifel war jetzt die Rede von der in Frage stehenden vornehmen Dame.

Das Stid begann in sehr zäher Tonart, nach Art einer westfälischen Erzählung:

„Sie tragen, gnädige Frau, ein köstliches Kostüm!“

Darauf aber verächtlich sich der Besingung, ging von der Trone zur Witzernis über, von der Witzernis zum Ingrimm und nahm seinen Absicht in den folgenden schrecklichen Worten:

„O Herr! erstlich mich von diesem grauen Weibe! Das alles Blut mir aus dem Herzen laugt!“

Wichtig als wenn diese seltsame Poesie schmerzliche Erinnerungen in ihm aufgerührt hätte, trat d'Argenton den ganzen Abend so, als sei er nicht mehr inkubane, ein einziges Wort zu sprechen. Die arme Ida war nicht mehr nachdenklich und kümmerlich. Sie wollte in Gedanken bei jener großen Dame, die ihren Dichter so viel Herzogel angestrichelt hatte, und die ganze Zeit hindurch sah sie ihn auf hoher Warte, in irgend einem aristokratischen Salon des Parouborgs Saint-Germain, alimo Campyrie in weißlicher Menschengefalt ihm all sein Herzblut auszulassen, ohne einen einzigen Tropfen davon für sie übrig zu lassen ...

„Du reißt mein Junges.“ sagte Monroal, während er unter schmerzlichen Augen über seine Gedanken hinwühlte, an so viele Schritte nahm, daß die kleine Bekame Monroal seinen Jam zu folgen vermochte, — „du weißt doch, mein ich mein Journal habe, dann mache ich dich zum Csebreibeater.“

Er war also die Hälfte der Schiffsladung über Bord, in dem Bestreben, das Schiff zu retten; denn er sah recht wohl ein, daß wenn d'Argenton sich nicht in die Sache hineinmischte, es nicht

möglich war, der Gräfin andere als grund- und hofflos, nichts-bekundende Redensarten, Bestprechen, die weder Hand noch Fuß hatten, zu entlocken.

Der Dichter gab Monroal seine diademähnlichen Kollegen. Ja, ha, ha!

Diese Frau störte ihn, brachte ihn gewissermaßen aus dem Konzepte. Man liest den Beruf eines gewissen Wirtzredigers der Liebe nicht aus, ohne daß man von jenen Empfindungen stummer Bewunderung in Beflahl genommen wird, welche der menschlichen Eigenliebe gleichzeitig nach zwei Richtungen hin führen: derjenigen Eigenliebe nämlich, welche dem Literaten, und derjenigen, welche dem Gläubiger anzuheben pflegt. Vor allem, seitdem er Ida in dem galanten, freilich ein wenig, ganz so, wie sie ja selbst auch war, aufzuden, daß er um so beaghter und möglicheren Zurus ihrer Umgebung gehen hätte, fühlte er sein Herz und seinen Geist von einem Schmachden und Schen nach Berücksichtigung des, ohne daß er sich indes über die näherer Natur dieser Empfindung zunächst klar werden konnte, so sehr auch die Starchheit seiner Grundidee durch sie gelodert wurde.

Anmard d'Argenton gehörte einer uralten provenzalischen Familien an, deren Schloßer Heiligkeit mit großen Reichthümern aufweisen, wenn auch der Anblick, den sie bieten, minder reich und äppig ist. Seit drei Menschenjüngelern zuiniert, hatten die d'Argentons, nachdem sie zwischen jenen alten Mauern jegliche Art von Erhebung und Ruhm verloren, ein stilles, ruhiges Sauerneben als adeliche Jäger und Landeute geführt hatten, dieses einzige Bestium zu verkaufen, aus dem Lande gehen und ihr Glid in Paris luden müßen.

Seitdem waren sie so tief ins Elend und in geschäftliches Poch hineingeraten, daß sie es schon seit mehr als dreißig Jahren unterlassen hatten, das Adelsprädikat vor ihren Namen zu setzen. Anmard konnte daselbe wieder aus der Pumpkammer hervor, um zu sich in die Literatur zurück zu führen, führte wieder die Wicome-Titel, auf welchen er ein Anrecht besaß. Er hoffte, ihm zu Glanz und Ruhm zu verhelfen, und in dem Feuer des Ehrgeizes, das Krämmerleben befiel, sprach er die frohen Worte: „Ich will, daß man eines Tages vom Wicome d'Argenton nicht anders spricht, wie man vom Wicome de Chateaubriand spricht!“

„Und vom Wicome d'Arcincourt.“ antwortete Labalindere, der in seiner Eigenschaft als ehemaliger Arbeitsmann, der dann Jäger geworden, die Gräfin aus diesem Heran verabschiedete.

(Fortsetzung folgt.)

Stein...her Steinopfer.

Zwanzigtausend Sammerhäufel, daß die harten Steine spiltren ... Täglich fauert er am Wege: er muß Weib und Kinder füttern.

Satte Find, die im Weggen euzig nur im Kistchen hängen, er muß sich immer plagen, und die armen Kinder hungern.

Sieh doch auf, du Mann am Wege, nimm den Sammer, weße Grauen sah die kalten Sammerhäufel auf die Gatten, Ausgerathen, auf die Großbürger und Pfaffen, die dein Joß zur außerleiden, die dir deine Ketten schaffen.

Mann am Wege, Anacht der Anachte, langam wird dein Grab getragen ... Zeige ihnen deine Rechte, eh sie dich ermorde haben!

Jugo Sonnenschein.

Selbstbeurteilung eines Intellektuellen 1879

Aus Hans Jäger: „Kritikische Hofeme“.

Das Buch ist im Verlag Hermann-Berlag, Gamburg erschienen. Preis gebunden 20. Mark.

Wie mich welche Rolle die ästhetische Philosophie in der Gegenwart spiele, habe ich schon öfters in den Zeitungskritiken geäußert, was bekannt ist, wie ich Herr W. durch diese Philosophie auf Kritik der bestehenden Gesellschaftsordnung ansetze — rein in der Sache, nicht mit Interesse, auch die Gegenstände des Jagers vertragen und vertheilt über diesen Standpunkt den Sieg zu ihm selbst, aber dem gibt es zu den eigenartigen, weil nachbegründeten Kulturhistorischen Einwirkungen.

So lag ich am Nachmittag eines Augusttages zwischen 5 und 6 Uhr in meinem Bängematt unter der schwindrigen Kindeudunen und las in höchster Reizphilosophie. Eine Entwidlung des Begriffs der Freiheit und eine Anleitung, auf welche Weise die Gesellschaft geordnet werden müße, um die Freiheit zu verwirklichen, d. h. die größtmögliche Freiheit allen ihren Mitgliedern zu verschaffen.

Gott! dachte ich, wenn ich überhaupt las, nur zu lesen, um die Zeit totzuschlagen; interessanter ist es mich eigentlich nie. Doch dies Werk interessierte mich. Ich mußte selber nicht recht, weshalb und ich las eifrig weiter.

Die Sonne kam jedoch immer tiefer, bis sie schließlich durch das dicke Laubwerk der mächtigen Stämme hinter mir lagte und ihr weißes Leuchten über mein Gesicht und auf die Seiten des Buches warf. Ich schrie über den Plöden und verwarf das Buch im Schatten zu fallen. Eine Zeitlang glückte es mir auch, Schlichlich wurde es mir zu unbequem, ich gab es auf, legte das Buch in den Schoß, klappte meinen Gummihaut auf — und blieb in seinem Schutze liegen, blüete empor zu dem Laubdach und verlegte mich in Gedanken in eine ideale Gesellschaft freier gebildeter Menschen, wo niemand seine Zucht mehr einschränkte, als unumgängliche nöthig war, damit alle anderen ebenso frei sein könnten, wie er selber; eine Gesellschaft, deren Mitglieder alle wie Glieder einer großen Familie waren, die zusammen arbeiteten, um in Gemeinshaft die Früchte ihrer Arbeit genießen zu können. Ein offenes, „Zusammenleben wurde“ offen, freier Männer und Frauen, die keine anderen Gesetze für das logale Leben kannten. Es Liebe, Freiheit und in irgend welche, eine Gesellschaft, wo jedes einzelne Individuum mit all den anderen aus dem offenen freien Zusammenleben sich Nahrung sorgend in seiner ganzen individuellen Eigentümlichkeit sich entwickeln konnte, wie ein üppiger Baum, der in gute laulige Erde gepflanzt war ... Ich, was für Menschen das werden müßten! ... Göttergestalten, im Vergleich mit den jammerrichen Wesen, die jetzt auf der Erde herrschen! Ich dachte, wie ich mich über die vielen in den finsternen Zellensichern alter, freituchstheoretischer Institutionen und Traditionen vertrieben. Aus Angst vor dem hellen befruchtendem Tageslicht des offenen freien Zusammenlebens! ... Ja mit solchen Menschen zusammen zu leben, das hätte noch einen Wert ...

... und vor hundert Jahren man nun dieses Buch geschrieben, waren diese Ideen erdacht worden, — und noch hatte niemand daran gedacht, sie durchzuführen! ... Du großer Gott, was für groteske Dioden die Menschen doch waren! ...

Na, was hier übrigens im Grunde genommen mich ihre Diodie? ... „Wid?“ ... Selbst wenn man mich mitten in eine solche Gesellschaft von freien Menschen hineinstellte würde; — ich könnte ja dies Leben doch nur als Zuschauer betrachten; ich könnte mit diesen Menschen ja doch nicht zusammenleben; die keine meines Wesens könnte; ja doch nicht in einem Zusammenleben mit ihnen entstehen ... diese keine waren schon lange vernichtet und der Tod gibt nichts zurück, was er einmal mit seiner Knochenband gepakt hat ... nein, mir war es gleichgültig ... Ich konnte ja sowieso nicht mehr leben ...

Pöthlich schredte ich auf und blieb starr mitten in der Hängematte sitzen, mußte mich mit beiden Händen fassen: „Doch! Ich hätte in einer solchen Gesellschaft leben können, wenn ich nicht vorher jugendlich gerichtet wäre in der elenden arbeitsigen Gesellschaft, die wir jetzt haben! ...“

Ich laut mich zusammen: Oh, hätten doch die Menschen, diese hundert Jahre da gebraucht, eine solche Gesellschaft zu schaffen, anstatt wie Dioden herumzuliegen! ... Ach, ja, leider, ihre Diodie ging mich doch recht viel an ...

„Und ich?“ ... und ich? Ich war überlegen geworden, ihnen herzukommen! ... hatte über diese jämmerlich borierten Menschen geschickt. Hatte mich als den einzigen Freien unter ihnen gefühlt ... Hatte über meine eigenen Mitleid gelächelt! Oh, haben hätte ich sie sollen, mit hartem, willentstarkem Haß! ...

Doch ich besah keinen Willen und keinen Haß mehr. Auch das hatten sie mir, wie alles andere, genommen. ... Mir war es recht! ...

Und ich blieb in der Hängematte sitzen und starrte hin über das stille sonlige Tal das dort tief unter mir so unschuldvoll lag, als wäre alles schon und gut.

Da hielt ich es nicht mehr aus, — ich eilte ins Haus. hinauf in mein Zimmer, nahm Hut und Rod und lief wieder hinaus — ich sah die Landstraße ein, wanderte nervös dahin, auf der Straße wieder und hinauf über die sonnengelbsten Hügel durch den Wald.

Es war vorbei ... Es war vorbei ... Und es hätte nicht vorbei sein brauchen! ...

Aber du großer Gott, hatten die Menschen die letzten Hundert Jahre nichts anderes zu tun gehabt, als Etagen zu spielen und alle Wien zu treffen, zu trinken, zu lachen, zu lachen den großen Geister zu verneben? ... Hatte denn niemand, niemand während all dieser Zeit daran gedacht, diese Gedanken durchzuführen?

Doch! Die große Revolution ... Freiheit! Gleichheit! Und Brüderlichkeit! ... Das waren ja dieselben Ideen! ...

Aber es war nicht gelungen ... und ich? Ich war überlegen geworden ...

Rein! Natürlich nicht! Der Böbel war es ja gewesen, der die Revolution durchgeführt hatte und der verstand die Ideen nicht. Der hatte alles in den Dred niedergegeben. Der hatte gesahmt, Freiheit, das wäre Gleichheit und Brüderlichkeit mit ihm, dem Böbel ... anstatt zu begreifen, daß er sich zur Freiheit erheben müßte, um der Gleichheit und Brüderlichkeit teilhaftig werden zu können ... Und die Führer? ... Ja, sie hatten es wohl mehr oder weniger begriffen — aber sie hatten nicht der Masse das Verständnis beibringen können.

Ich mußte lächeln: die Masse! ... Rein, wie hätte auch die Masse das begreifen können? Ich selber hatte es ja heute erst begriffen ...

Sah! Die Gebildeten! — Die letzten es bei Gott nicht! Jedes, Maß, was ein Versuch gemacht worden war, hatte die Masse ihr unternommen; der ging es am schlechtesten, und deshalb hatte sie eine gute Rolle für das Nichtigste, während die „Gebildeten“ vollständig in schlaffe Diodie hingenunken waren ... Außerdem, wenn die Masse nicht wollte, so ging es auch nicht ... Rein, der Masse mußte das Verständnis hierfür beigebracht werden ...

Aber wie? ... Daß man auch ihnen die früheren Schulen aufzuerlegen sollte? Rein, das hatte ja auch den Gebildeten nichts genützt! ...

Aber mit Hilfe anderer Schulen? Schulen, in denen statt Katechismus und Bibelklärung Gesellschaftslehre gelehrt werden? — Ja wohl, das könnte helfen ... Aber woher diese Schulen nehmen? Die Gebildeten würden sie genötigt nicht erlernen. Rein, das mußte die Masse auch selber in die Hand nehmen ...

Aber wie? Wie die Masse in Bewegung legen? Wie es anfangen, daß die Masse der notwendigen Freiheitstrieb eingeschloßt wird, daß sie auch wirklich den Willen in sich fühlt? ...

Nur einen einzigen Weg gab es: Die Masse mußte zu der Einheit gebracht werden, daß die Gesellschaftsordnung ausschließlich dazu da sei, ihre Bedürfnisse zu befriedigen; und weiter mußte man der Masse das Gefühl beibringen, daß sie die Macht hätte, die Gesellschaft dementsprechend einzurichten. Wenn würde die Masse schon anfangen, ihre Bedürfnisse geltend zu machen und deren Befriedigung fördern. — Aber diese Einheit und das Gefühl ihrer Macht konnte man der Masse ja nur beibringen, indem man ihr die Zügel in die Hand gab und sie selber regieren ließ ...

Selbst regieren ... Selbst regieren? — Damit müßte also angeschlossen werden ...

Und ich hatte die „Herrschaft der Masse“, die „Machheit der Zahl“ und das „Regiment der Rohheit und Unwissenheit“ verhohlet! Ich! und hatte gemeint, die „Gebildeten“ hätten zu regieren! Und gelächelt hatte ich über das Geschwätz von der „Selbstregierung des Volkes“! ... Du großer Gott! Hatte ich wirklich so idiotisch sein können? ...

Zur Geschichte der russischen Revolution

Die Tätigkeit der Kommission für Parteigeschichte.

„Amoljaja“ berichten: Die Kommission für Parteigeschichte beauftragte den März 1921 als den Abschluß der ersten Revolutionsperiode und beginnt jetzt damit, die Schlußfolgerungen aus dieser ersten Revolutionsperiode (Februar 1917 bis Februar 1921) zu ziehen. Die Notwendigkeit dieser historischen Arbeit ist nicht nur durch Interessen historischer Charakter, sondern auch durch die Erfordernisse der praktischen Sowjet- und Parteiarbeit bedingt. Mit der Zusammenstellung der Chronologie der Oktoberrevolution ist schon nach folgendem Programm begonnen worden: 1. Entwidlung der Parteiaktivität von 1917 bis 1921. 2. Organisierung der Sowjetmacht im Zentrum und in der Provinz. 3. Geseßgebung. 4. Massenbewegung. 5. Aufschonpöth. 6. Gegenrevolution. 7. Die vertriebenen Fronten und die Rote Armee. 8. Die Kommunifizierte Partei Aufstands. 9. Kulturelle Aufklarungsarbeit. Die Ergebnisse werden in streng chronologischer Reihenfolge veröffentlicht, wobei die Ereignisse zu Geboden zusammengefaßt werden. Außerdem will die Kommission eine Reihe von Monographien herausgeben, die weber den Charakter einer Apologie, noch den von Propagandatlatteratur tragen sollen. Jede Monographie soll acht bis sechzehn Seiten umfassen.